

Sibylle Reinhardt zum 70. Geburtstag: nachdenklich, quirlig und produktiv

Hans-Joachim von Olberg

Von 1994 bis 2006 war Sibylle Reinhardt Hochschullehrerin für Didaktik der Sozialkunde an der Universität in Halle-Wittenberg; aber auf sehr individuelle Weise war sie immer nacheinander und gleichzeitig viel mehr: eine Frau die Theorie und Praxis der Politischen Bildung in ihrer Person auf gelungene Weise verbunden hat und die zugleich öffentlich wirksam geworden ist. Am 29. August hat sie ihren 70. Geburtstag gefeiert, aber ihre Aktivität ist ungemindert: eine zierliche Persönlichkeit, voller Entschiedenheit und Energie – und zugleich auf vielen Feldern zur zupackenden, ganz praktischen Kollegialität und Teamarbeit bereit und fähig. Kein Zufall, dass sie bis zum letzten Uni-Arbeitstag am Ende des 65. Lebensjahres ihren Beruf emsig und klug ausgeübt hat..

Wer Sibylle Reinhardt verstehen will, muss wissen, dass sie in jungen Jahren zweimal längere Zeit in den USA verbracht hat. Andererseits begreift man ihren Lebensweg erst dann zutreffend, wenn man sie vor dem Hintergrund ihres Studiums unter anderem der Fächer Soziologie und Politikwissenschaft an der Universität Frankfurt/Main bei Theodor. W. Adorno, Iring Fetscher, Max Horkheimer oder Carlo Schmid sieht. Ihr Diplom hat sie 1966 im Hauptfach Soziologie abgelegt, ihre Staatsexamina für das Lehramt an Gymnasien 1967 und 1969 in den Fächern Politik und Deutsch und sie hat 1972 bei Jürgen Habermas wiederum in Fach Soziologie promoviert.

Das Dissertationsthema handelte vom Professionalisierungsprozess der Lehrer/innen; damit hatte sie eine sozialwissenschaftliche und pädagogische Fragestellung angesprochen, die sie in ihrem späteren *uvre* kontinuierlich weiterverfolgt hat. Noch immer sind ihre Aussagen zur Konfliktstruktur der Lehrerrolle und zur Aufgabe von Lehrer/innen widersprüchliche Erwartungen an ihre Berufsarbeit auszubalancieren, so grundlegend, dass man sie heute allen Studierenden zur Lektüre empfehlen kann. In der Applikation dieser Problemstellung auf die Berufsarbeit der Politiklehrerin bzw. des Politiklehrers ist Sibylle Reinhardt zu *der* Expertin in Deutschland geworden.

Selbst hat Sibylle Reinhardt ihr ganzes Berufsleben in verschiedensten Funktionen als Lehrerin der Sozialwissenschaften praktisch gearbeitet. Zwischen 1970

und 1994 unterrichtete sie an einem Gymnasium in Wuppertal; ab 1974 bis 1994 hat sie auch Referendar/innen als Fachleiterin am Studienseminar Wuppertal ausgebildet; seit 1975 arbeitete sie an der Universität Wuppertal zusätzlich als Lehrbeauftragte und – nach ihrer Habilitation – ab 1985 als Privat-Dozentin. Von 1990 bis 1994 hat sie maßgeblich am berufsbegleitenden Studiengang „Politische Bildung“ des Landes Brandenburg mitgewirkt. Alle ihre Kollegen und Freunde haben sich dann mit ihr aufrichtig gefreut, als sie 1994 verdienstermaßen auf die Professur an der Martin-Luther-Universität nach Halle berufen wurde.

Mit Veröffentlichungen zur „Schülermitverwaltung“ hat sich Sibylle Reinhardt bereits früh dem politischen Lernen und Handeln von Jugendlichen in der demokratischen Schule zugewandt. Überhaupt war die politische Bildung durch sozialwissenschaftlich fundierten Unterricht das Hauptthema ihrer Arbeit. Die Förderung der Struktur des politischen Urteils der Lernenden auf der Grundlage soliden politikwissenschaftlichen, soziologischen und ökonomischen Wissens und einer ausgebildeten Argumentationsfähigkeit war ihr Anliegen.

Für das wissenschaftspropädeutische Lernen im Bereich der Sozialwissenschaften hat Sibylle Reinhardt in Deutschland Pionierarbeit geleistet. Sie war es, die hartnäckig und variantenreich das Konzept von Lawrence Kohlberg zur Entwicklung des moralischen Urteils als systematisches Instrument der politischen Urteilsbildung untersucht und erprobt hat. Abgehobene Grundlagenforschung war allerdings nicht ihr Metier, obwohl sie auch an langfristig angelegter sozialwissenschaftlicher Forschung mitgewirkt hat. Die Mitautorenschaft an der Studie über Jugend und Politik in Sachsen-Anhalt sei aus den vielfältigen Projekten exemplarisch herausgegriffen. Ihre Sache war aber auch die „engagierte Reflexion“, das in den öffentlichen Diskurs eingreifende Mitdenken.

Zu einem großen Themenspektrum hat sich Sibylle Reinhardt geäußert. Aber keinen Inhalt hat sie – aus eigener Kenntnis der Praxis – so nachhaltig wissenschaftlich begleitet wie die Curriculumentwicklung für die politische Bildung: In Aufsätzen, Vorträgen und Diskussionsbeiträgen war sie stets präsent, mit klarer Position ohne je im Mainstream zu schwimmen. In den letzten 15 Jahren hat sie dann auch ihre Erkenntnisse in selbständigen Studienbüchern für Studierende und Lehrer/innen aufbereitet: „Didaktik der Sozialwissenschaften“ (1997), „Politikdidaktik“ (2005) und „Politik-Methodik“ (2007, gemeinsam mit Dagmar Richter herausgegeben).

Die Ausgestaltung des Politikunterrichts durch gute Richtlinienarbeit war ein wesentliches Wirkungsfeld von Sibylle Reinhardt. In Nordrhein-Westfalen, Brandenburg und Sachsen-Anhalt hat sie für verschiedenste Schulformen in Curriculumkommissionen nachhaltig mitgearbeitet. Zusammen mit Günter C. Behrmann und Tilman Grammes hat sie 2003 für die KMK einen Entwurf zum Kerncurriculum „Politik/Sozialkunde“ für die Abiturstufe ausgearbeitet. Wer sie in diesen Kommissionsarbeiten beobachten konnte, hat stets eine respektierte Expertin sowie ein produktiv auf das Ergebnis hinarbeitendes Mitglied erlebt. Hier wurde der solidarische Grundzug ihres professionellen Handelns sichtbar. Bei der jahrzehntelangen aktiven Mitarbeit in verschiedenen Landesverbänden der Deutschen Vereinigung für Politische Bildung kam dies auf besonders deutliche Weise zum Ausdruck. Schließlich ist sie nicht zufällig gerade jüngst zur Zweiten Bundesvorsitzenden der DVPB gewählt worden.

Der verehrten Co-Herausgeberin dieser Zeitschrift



Sibylle Reinhardt und die Herausgeberkollegen: (v.l.) Roland Sturm, Stefan Hradil, Edmund Budrich

Wenn wir in den Sitzungsraum kommen, ist Sibylle schon da. Sie ist etwas früher angereist, sei es, weil sie von einer Veranstaltung kommt, wo sie vorgetragen hat, sei es, dass sie der Bahn misstraut hat und lieber etwas zeitiger gestartet ist. Also: Sie ist früh da, sortiert ihre Unterlagen, die schon vor dem Sortieren so ordentlich sind wie die von unsereinem danach und möchte loslegen.

Bedachtheit und Sorgfalt im Tun – und im Denken. Die Autorenmanuskripte, die bei allen Herausgebern umlaufen, kommen von ihr mit Unterstreichungen und Randbemerkungen zurück, die zeigen, wie intensiv sie auf die Dinge einsteigt. Sie trägt bei der Lektüre keine ideologische Brille. Ihre Urteile sind nie pauschal. Was sie vorbringt, ist im Detail belegt. Und sie diskutiert ebenso gelassen wie hartnäckig, wenn ein Text gegen die Meinung der Mitherausgeber zu verteidigen oder abzulehnen ist.

So erleben wir Sibylle im Tagesgeschäft der Herausgebersitzungen, an denen sie seit mehr als einem Dutzend Jahre teilnimmt. Aber sie ist nicht vom Himmel da hinein gefallen, ihre Mitarbeit in der Herausgeberschaft von GWP

hat dichte Bezüge zu ihrer wissenschaftlichen Biographie. Diese hat Hans-Joachim von Olberg, Kollege aus der Deutschen Vereinigung für Politische Bildung, hier sorgfältig nachgezeichnet. Hinzuzufügen ist dem indes ein bestimmter Akzent, nämlich das nicht nur fachliche, sondern das politische Engagement. Damit ist kein parteiliches gemeint, sondern eines, das sich auf Menschen und Werte bezieht.

Von Olberg hat Sibylles Studium bei Habermas hervorgehoben und ihre Arbeit in der NRW-Richtlinienkommission. Beides sollte im historischen Kontext beleuchtet werden. Das Studium fand statt in den politisch bewegten sechziger bzw. achtundsechziger Jahren, die mehr Anlass boten, über unsere Gesellschaft nachzudenken als „stillere“ Zeiten. Und bei der Richtlinienarbeit denkt der Zeitzeuge an das „Curriculum Politik“, das anfang der siebziger Jahre große nicht nur schulpolitische Konflikte in Nordrhein-Westfalen auslöste – vergleichbar denen, die etwa zur selben Zeit die Hessischen Rahmenrichtlinien zur Gesellschaftslehre verursachten.

Sibylle Reinhardt arbeitete mit in der NRW-Richtlinienkommission zusammen mit Rolf Schörken und Walter Gagel, um nur zwei der bekanntesten Namen zu nennen. Hier wurde nicht nur didaktisch und methodologisch gedacht, sondern durchaus auch politisch – unter der unverkennbaren Zielsetzung „Emanzipation“ und – nur wenig expliziert, aber um so stärker verinnerlicht – wertebewusst. Hier und nicht unbeeinflusst vom Diskussionsklima der Zeit, so darf man unterstellen, hat Sibylle ihr Verständnis von politischem Unterricht entwickelt, das weltenfern vom bloßen Stofftransport nach dem Kern der Dinge fragt. So hat sie als Hochschullehrerin für Didaktik der Sozialkunde an der Universität in Halle gearbeitet und so arbeitet sie mit an der Gestaltung der Zeitschrift GWP.

Die kann sich keine bessere Didaktikerin wünschen. Wir gratulieren Sibylle Reinhardt aus gegebenem Anlass und uns zu dieser Kollegin.

Die Herausgeber von „Gesellschaft. Wirtschaft. Politik – GWP“